Predigt zu Eph. 1,18

Lesung: Mt. 5,3-12

«Herr - Gott, häsch du d' Wält schön gmacht!»

Mit diesem Ausruf aus dem fröhlich heiteren Jodellied gehen wir nun weiter zu besinnlichen Gedanken für diesen Tag. Wir hören auf ein Wort aus dem Epheser-Brief (1,18). Da schreibt der Apostel Paulus:

«Gott gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid.»

Liebe Gemeinde

Strahlende Augen ziehen uns an. Wir werden irgendwie anders, offener, wenn wir Menschen mit leuchtenden Augen begegnen.

Manchmal sind es Kinderaugen, die einen geheimnisvollen Glanz in sich tragen.

Manchmal sind es Augen - Blicke bei einem Wiedersehen nach längerer Zeit.

Manchmal sind es Augen von älteren Menschen,
die viel aus dem Leben zu berichten haben.

Leuchtende Augen sind faszinierend. Leuchtende
Augen schauen anders. Und sie sehen wohl auch
anderes als «gewöhnliche» Augen.

Leuchtende Augen haben eine Hoffnung in sich.
Und: leuchtende Augen zeigen oft auch eine
Sehnsucht. So erzählte mir vor einiger Zeit
jemand:

- 'Ich bin ganz allein.

- Meine Eltern sind nicht mehr,

- und Kinder habe ich keine.

- Meine Geschwister haben keine Zeit für mich.

- Niemand kommt mich besuchen ...'

Sehnsüchtige Augen erbitten mehr als das, was
sie zur Zeit sehen können. So berühren uns
leuchtende Augen sehr tief: Augen der freudigen
oder sehnsüchtigen Erwartung.

Immer wieder geht mir da der Satz des kleinen
Prinzen durch den Kopf: «*Man sieht nur mit dem*

Herzen gut; das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar» (Antoine de Saint-Exupéry). Und dies steht ganz im Sinn unseres heutigen Predigt-Textes:

«Gott gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid.»

Die Hoffnung – hier im Epheser-Brief: das ist das ewige Leben, aber nicht nur in jener neuen, für uns noch unvorstellbaren Welt. Ewiges Leben – biblisch gesehen – will bereits in unseren Tagen spürbar werden. So sehen die Augen des Herzens mehr. Sie blicken tiefer. Sie schauen hinter das Vordergründige.

Ohne Herzlichkeit, ohne Tiefblick: was sehen wir? – Was sehen wir vom Wesen des Menschen und von Menschlichkeit? – Was sehen wir als Wesentliches in der Welt? – Und es ist im Epheser-Brief letztlich die Frage, was wir *über das gegenwärtig Sichtbare hinaus* noch erwarten.

Schritt für Schritt kann uns im Lauf des Lebens deutlich werden, dass es darauf ankommt, immer mehr das zu schauen, was nicht von bloßem Auge wahrnehmbar ist. Es kommt darauf an, mit dem Auge des Herzens eine Sicht zu gewinnen - über das Vordergründige hinaus. «Herzensbildung» nennen es die einen.

Da wollen wir einen Moment innehalten und hören zwei weitere Lieder:

-Dir elei ghört Lob und Ehr
-und der Gloggejodel

--

«Herzensbildung» war das Stichwort. Solches «Schauen von Unsichtbarem» erbittet der Verfasser des Epheser-Briefes für die Menschen in Ephesus.

Immer unklarer wurden nämlich die Bilder ihres Glaubens. Immer trüber wurde ihr Blick. Immer zaghafter wurden die Worte, mit denen sie das

Evangelium Jesu weitersagten. - Der erste Schwung war längst vorüber. Lebensängste und Unsicherheit über die Zukunft drohten das Feuer ihres Glaubens auszulöschen.

Wir kennen es auch: Viele Augen hängen am rein Sichtbaren, an dem, was *jetzt* zu sehen ist, was *jetzt* zu haben ist. Viele Augen sind wie *geblendet* von einem Schein, der mehr verspricht als er bringen wird. Andere Augen sind getrübt durch dunkle Wolken, die sich über das Leben legen.

Der Epheser-Brief will uns weiterführen. Vielleicht gerade heute in einen Moment der Stille - mitten im Alltag.

Vielleicht hat uns gerade vorher der Gloggenjodel so richtig gut getan.

Vielleicht geht einem ein Erlebnis der Woche nicht aus dem Sinn - ein schweres, tragisches, verletzendes - oder eine grosse Freude. Beides kann uns nahe gehen. Aber wenn wir nun in der

Stille sind, denken wir in anderer Weise daran: wir legen es Gott hin.

«Gott, du bist mir nahe; hilf mir!» - Vielleicht kann so ein kurzes Gebet lauten. Dann sind alle unsere Gedanken auf ihn gerichtet. Und vor ihm können wir alles noch einmal vorüberziehen lassen: das Leid oder die Freude. Und wir finden ihn als «Gott der Barmherzigkeit».

Und wir schauen weiter - um uns - in die Gemeinschaft: Sind wir allein hierher gekommen? Oder sitzen neben uns Familien-Angehörige, Freunde, Fremde? Es tut gut, *gemeinsam* still zu werden. Eine solche Gemeinsamkeit kann verbinden.

Für solche Zuversicht steht die Bitte im Epheser-Brief:

«Gott gebe euch erleuchtete Augen des Herzens,
-ein Leuchten,
-einen Glanz in euren Augen,

damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid.»

Mit meinen Konfirmanden habe ich jeweils ein Bild betrachtet: ein Kreuz, welches von hinten her durch die Sonne beschienen wird. Ihre Gedanken dazu möchte ich hier noch weitergeben:

«Dieses Kreuz strahlt Ruhe und Freiheit aus», schreibt einer. Und andere weiter:

«Ich bestaune den Blick in die Unendlichkeit. Mir gefällt, wie das Kreuz von der Sonne beleuchtet wird. Die Natur rund herum erscheint in einem besonderen Licht.

Das Kreuz führt die Gedanken in die Nähe zu Gott.

Ich sehe in diesem Bild Liebe, Hoffnung und Wärme.» - Soweit die Konfirmanden.

So spricht auch der Epheser-Brief von Hoffnung und Licht für alle unsere Wege.

Amen.